

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Rgr.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte.“

Bekanntmachung.

Seiten des Forstpersonals sind Klagen darüber laut geworden, daß sich in neuerer Zeit die Holzdiebstähle vermehren, daß der Holzdiebstahl zum großen Theil gewerbsmäßig betrieben und mit dem gestohlenen Holze Handel getrieben werde. Man macht daher wiederholt darauf aufmerksam, daß Diejenigen, welche gestohlenes Holz kaufen und so den Holzdiebstahl begünstigen, sich strafbar machen und gegen dieselben unnachlässiglich eingeschritten werden wird.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

den 9. Juni 1873.

Landrod.

R.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der von der preussischen Regierung dem Bundesrathe vorgelegte Pressegesetzentwurf begegnet in der gesammten Journalistik der einstimmigsten Verurtheilung. Die gemäßigtesten Stimmen bezeichnen denselben mindestens als außerhalb der parlamentarischen Möglichkeit stehend. Nach dieser Vorlage dürfte die Hoffnung aufzugeben sein, ein deutsches Reichspressegesez in der gegenwärtigen Reichstagsession zu Stande kommen zu sehen. Dieser Entwurf hat daher das seltene Schicksal, daß er alle Parteien im Reiche geeinigt hat — in seiner Verwerfung. Namentlich ist alles von der Rechten bis zur Linken einig über den § 20 dieses Gesetzes, welcher lautet: „Wer in einer Druckschrift (Zeitung) die Familie, das Eigenthum, die allgemeine Wehrpflicht oder sonstige Grundlagen der staatlichen Ordnung in einer die Sittlichkeit, den Rechtsinn oder die Vaterlandsliebe untergrabenden Weise angreift, oder Handlungen, welche das Gesez als strafbar bezeichnet, als nachahmenswerth, verdienstlich oder pflichtmäßig darstellt, oder Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise erörtert, wird mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu 2 Jahren bestraft.“ Die alleinige Verantwortlichkeit der Redacteurs („als der Thäter“) wird in den betreffenden Paragraphen ins Ungeheuerliche verschärft, die einfachsten Zuwiderhandlungen, selbst einmalige äußerliche Versehen, werden mit Geldstrafe von 50—300 Thlr. oder mit Gefängniß von 1—6 Monat bestraft.

Wenn wir aber den Sinn des oben erwähnten Paragraphen richtig verstehen, so ist er gegen die kommunistische, sozial-demagogische Presse gerichtet, die in der That oft schauerliche Ergüsse liefert. Allein diese Fassung des Paragraphen würde selbst im Strafgesetzbuch eine zu gefährliche Handhabe in Zeiten eines politischen Konflikts bieten.

Eine kleine Blumenlese wird unjeren Lesern nur die Urtheile solcher Zeitungen wiedergeben, welche der Reichsregierung befreundet sind, und ihre Maßregeln in der Regel unterstützen. Berliner National-Zeitung: „Der § 20 vereinigt den berüchtigten Haß- und Berachtungspatagraphen und den Kanzelstrafpatagraphen und was sonst von dieser Art es giebt, in einem Extract von Vollständigkeit ohne Gleichen. Mit diesem Paragraphen in der Hand ließe sich zu Zeiten fast jede Bemerkung über Tagesfragen mit Gefängniß belegen, und am meisten dann, wenn sie gerade aus dem Gefühl „für Sittlichkeit, Rechtsinn und Vaterlandsliebe“ hervorgegangen wäre.“ — Die Spenerische Zeitung (Frühstücks-Zeitung des Kaisers) versteht es kaum, wie ein Jurist diesen Paragraphen formuliren konnte. — Nicht minder hart wird der § 22 verurtheilt, nach welchem der Redacteur ohne Unterschied, ob ihm bei Prüfung der Artikel die Strafbarkeit des Inhalts nicht entgehen konnte, mit der vollen Strafe des „Thäters“ belegt werden soll.

Die Spenerische Zeitung nennt das „eine ungeheuerliche Verschärfung, die Niemand vertheidigen kann, der die Grenzen der Arbeitskraft und Aufmerksamkeit auch des wachsamsten Redacteurs irgendwie abzuschätzen weiß.“ Die National-Zeitung urtheilt: „Eine solche Bestimmung kann nur Jemand formulirt haben, der von der Zeitungs-Redaktion keine Ahnung hat.“ Ferner: „Der Entwurf ist ein Meisterstück, erfunden, um eine Presse, die in den jedesmaligen Tagesfragen Widerstand leistet, stumm und todt zu machen.“ — Die Deutsche Allgemeine Zeitung in Leipzig (Brockhaus): „Es ist uns unbegreiflich, wie man der deutschen Nation und ihren Vertretern einen solchen Entwurf zu bieten wagen darf.“ — Gothaer Tageblatt: „In dem ganzen Umkreis der das menschliche Gebiet umfassenden Paragraphen des Entwurfs erblickt der unglückliche Redacteur überall verrätherische Fufangeln und kann kaum dem Schicksal entgehen, daß, wenn er die Fellen von 20 Paragraphen vermieden hat, er in die Grube stürzt, die ihm im 21. Paragraphen gegraben ist.“ — Die Berliner Postische Zeitung: „Wer hätte vor 2 Jahren bei dem Friedensschluß es für möglich gehalten, daß die arme deutsche Presse für ihre Begeisterung und Hilfe solchen Lohn davon tragen werde.“

— Gegenüber einem Antrag auf Streichung des Gesandtschaftspostens bei dem Papste, erklärte Fürst Bismarck in der Sitzung des Reichstags vom 9. Juni: Momentan sei die Befegung unmöglich, weil der deutsche Gesandte nicht die Sprache gegen sich fahren lassen dürfe, die das Reich nicht ertragen könne, indessen möchte er den letzten Faden der Beziehungen zwischen Deutschland und Rom nicht zerreißen lassen. Er sagte schließlich: „Wir werden uns jeder Einmischung in eine Wahl des neuen Papstes enthalten, aber prüfen, ob sie legitim vollzogen ist, so daß der Gewählte im Stande ist, diejenigen Rechte auszuüben, die ein legitim gewählter Papst auszuüben hat.“ Der Gesandtschaftsposten wird hiernach bewilligt.

— Die „Germania“ hat es nun glücklich herausgebracht, woher die oberdeutsche Kinder-Export-Fabel stammt. Sie läßt sich nämlich aus Dyppein schreiben: Von kompetenter Seite wurde mir ein Resultat der Recherche nach dem Ursprung der Kinder-Export-Fabel mitgetheilt, welches in der Gegend von Myslowitz constatirt worden sein soll. Dort soll ein katholischer Lehrer die allerdings unvorsichtige scherzhaft Drohung gegen träge, unfolgsame Kinder ausgesprochen haben, sie würden nach dem Elsaß geschickt werden, dann hätten die Eltern keine Plage mehr mit ihnen und bekämen obenein noch Prämien. Diese Aeußerung ward eine Beute der Fama u. s. w. — Die Deutung erscheint etwas fabelhaft.

— Ein Extrablatt der „Baltischen Zeitung“ veröffentlicht unterm 6. Juni cr. aus Treuen folgenden directen Bericht des Herrn Domänenpächter Böcker über die Auffindung der Leiche seines unglücklichen Kindes. „Am Morgen des 3. d. M. begaben sich vier meiner Kathenleute nach der Scheune Nr. 4 des Gutshofes, um daselbst eine Quantität Roggen auszudreschen. Wie sich einer dieser Tagelöhner aus der

Nordwestecke des westlichen Scheunenfaches sein Geschirr holen wollte, sah er eine Stelle am Boden, auf welcher das Stroh und die Erde auseinandergerührt war, auf derselben einen hellen Fleck und fand bei näherer Besichtigung einen Kinderschädel. Ich wurde sogleich gerufen und nach Entfernung einer 3—4 Zoll hohen Strohschicht und 2 Zoll Erde fanden wir eine Kindesleiche in einer Grube, die mit einem Spaten oder Schaufel gegraben war. Die Grube muß in großer Eile angefertigt sein, da sie sehr klein ist. Bei länglicher Form ist ihre größte Längenausdehnung 97 Centimeter, die größte Breite 64 Centimeter und die größte Tiefe 34 Centimeter. In dieser Grube lag die Kindesleiche in gekrümmter Lage auf der rechten Seite. Die Leiche muß mit Gewalt hineingepreßt sein, da nach ärztlicher Feststellung die Größe der Leiche sich auf 112 Centimeter belief. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen des Landraths, der Aerzte und des Gerichts an dem Fundorte gelassen, dann weggeschafft, obducirt und als die Leiche meines Kindes erkannt. Als untrügliche Merkmale zeigten sich das hellblonde kurz abgeschnittene Haar, die eigenthümlich stark gewölbte Stirn und das völlige Vorhandensein und der intacte Zustand sämtlicher Kleidungsstücke, welche das Kind bei seinem Verschwinden getragen. Letzteres schließt die Annahme, daß eine fremde Leiche mit den Kleidungsstücken meiner Anna bekleidet und an Ort und Stelle gebracht, aus. An jenem Nachmittage, an dem meine Tochter Anna verschwand, war ein Dachdecker beschäftigt, die östliche Hälfte der Südseite des Scheunendaches zu decken (gefunden ist die Leiche in der Nordwestecke der Nordseite jener Scheune). Dieser Dachdecker hat sich auf der Scheune vom Mittag bis zum Abend befunden, mit Ausnahme der Besperzeit, während welcher er das Besperbrod in der Leutestube verzehrt hat. Dem Dachdecker war zur Hilfeleistung ein Diensthilfe überwiefen, der ihm Schöße aus der Scheune nach dem Dache hinaufreichen, auch Weiden herbeischaffen mußte. Dieser Junge sagte gleich am Abende des Verschwindens meiner Tochter — dem 24. Juni v. J. — aus, daß er die Anna ungefähr um 4 Uhr an einem Teiche neben dem Hofe gesprochen, dann vor dort mit ihr zum Hofe gegangen sei und sich dort von ihr getrennt habe, da sie nach dem herrschaftlichen Wohnhause gelaufen, er sich in die Scheune begeben hätte. Nach der Besperzeit ist das Kind von Niemand gesehen worden. Außer jenen Personen war der Pferdefutterer an jenem Tage noch auf dem Hofe, die übrigen Leute sämtlich auf dem Felde beschäftigt. Als wir am Abend jenes Tages nach meiner Tochter suchten, ist auch jene Scheune durchsucht worden, da es aber dunkel war, nur mit Laternen. Am anderen Tage ist die Scheune abermals und wiederholt von zuverlässigen Leuten durchsucht worden, ich bin selbst mit einem feinnasigen Hunde in derselben gewesen. Die Stelle, wo die Leiche lag, war frei von Heu, sie wird damals auch betreten sein, Niemand hat an derselben etwas Verdächtiges bemerkt, an ein Verbrechen dachten wir nicht. Der Erdboden des Scheunenfaches war mit Ausnahme einer Stelle an der Scheunenschwand, wo eine kleine Quantität altes Heu schon mehrere Jahre lagerte, auch noch lagert, mit einer 1/2 Fuß hohen Strohschicht bedeckt. Vier Wochen nach dem Verschwinden meiner Tochter wurde jenes Scheunenfach mit Roggen gefüllt, der in demselben über Winter lagerte und vor einigen Wochen ausgedroschen worden ist. Bei der noch schwebenden Untersuchung sind nähere Mittheilungen über die Resultate derselben natürlich unthunlich.

Oesterreich.

Wien, 7. Juni. Das „Vaterland“, welches von feindseligen Plänen des deutschen Reichs und Russlands gegen Oesterreich gesprochen hatte, und deshalb von der „Norddeutschen Allg. Zeitung“ als verlogen charakterisirt worden war, hat Veranlassung genommen, zu behaupten, daß dieser offizielle Lärm nur bestätige, wie es den „wunden Fleck“ getroffen. Die „Neue freie Presse“ und der „Pester Lloyd“ treten diesem Gebahren des „Vaterland“ mit einer energischen Abfertigung entgegen.

— Die „Neue freie Presse“ meldet, daß die über den Stand der Saaten bis jetzt vorliegenden Nachrichten auf eine gute Mittelernte schließen lassen.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Gestern, schreibt der „Gaulois“, sind in Calais mehrere Kisten eingetroffen, welche auf einer Metallplatte den Vermerk trugen: Maison de l'Empereur (Haus des Kaisers.) Einige Zeitungsreporter wollten vermuthen, daß dieses Gepäck dem Prinzen Napoleon angehörte und von Chislehurst nach Paris geschickt worden sei. Die Wahrheit ist aber vielmehr diese: Die Kaiserin Eugenie soll am 15. Juni Chislehurst verlassen und sich nach Arenenberg begeben, wo sie bis zum 15. Juli verweilen wird; das Gepäck wurde einige Tage vorausgeschickt und nahm den Weg über Frankreich. — Man liest im bonapartistischen „Ordre“: Einer unserer Freunde, welcher von Chislehurst kommt, bringt uns die besten Nachrichten über das Befinden der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen. Der junge Prinz ist kräftiger geworden und bedeutend gewachsen; er ist schon jetzt über einen Zoll größer, als sein Vater gewesen ist. Man rühmt sehr die Herrschaft, welche er trotz

der Lebhaftigkeit seines Alters über sich selbst ausübt. Er sagt immer klar und deutlich, was er sagen will, nicht mehr und nicht weniger. Kurz, die schönsten Hoffnungen haben sich an ihm schon zur Hälfte erfüllt.

England.

London, 9. Juni. Nach aus Dublin eingegangenen Nachrichten hat sich gestern Nacht dort bei Gelegenheit einer großen Feuersbrunst eine große Menschenmasse angeammelt, von welcher Versuche gemacht wurden, von den aus dem Feuer geretteten Gegenständen zu rauben und zu plündern. In Folge dessen schritt das Militär ein und wurden durch einen Bajonetangriff gegen 70 Personen verwundet.

Italien.

— Vom Papste und von Garibaldi bringen italienische Blätter je eine Aeußerung, die eine verbürgt, die andere nicht unwahrscheinlich, aber beide gleich charakteristisch für die betreffende Persönlichkeit. Der Mailänder „Perseveranza“ wird aus Rom geschrieben: „Es ist mir eine treffende Bemerkung des Papstes über die französischen Zustände mitgetheilt worden, welche verdient, weiter verbreitet zu werden, weil sie beweist, daß sich der ehrwürdige Pio IX. den Illusionen nicht hingiebt, welche in seiner Umgebung leider nur zu sehr zu Hause sind. Als einer seiner Hofprälaten auf die Kunde von dem Regierungswechsel in Frankreich äußerte: „Nun werden die Franzosen auch wieder an die römische Frage denken“, erwiderte Pio IX. lächelnd: „Ich glaube, die Franzosen werden besser thun, wenn sie an ihre eigenen Angelegenheiten denken.“ Eine ähnliche Probe nüchterner Denkungsart hat der alte Garibaldi gegeben, dem man es lassen muß, daß er seine ehrliche Bestimmung und den Muth der eigenen Ueberzeugung nie verläugnet. Das „Avvenire Sociale“, ein neues Journal von Piazzena, bringt nachstehenden Brief des Einsiedlers von Kaprera vom 26. Mai: „Lieber Crescio! Herzlichen Dank für die Zusendung des „Avvenire Sociale“, das ich mit Interesse lesen werde. Ihr wollt in Eurer Zeitung der Lüge und Sklaverei den Krieg machen, das ist ein ganz schönes Programm. Aber ich glaube, das Autoritäts-Prinzip zu bekämpfen ist einer der Fehler der Internationalen, welcher ihre Fortschritte hindert. Die Pariser Commune ist gefallen, weil in Paris keine Autorität, sondern nur noch Anarchie war. Spanien und Frankreich leiden an demselben Fehler. Ich wünsche dem „Avvenire“ viel Glück und bleibe Euer G. Garibaldi.“

Spanien.

Madrid, 8. Juni. Die konstituierenden Cortes haben sich mit 210 gegen 2 Stimmen definitiv für die Errichtung der föderalen Republik ausgesprochen. Der Antrag, zu Ehren der Proklamirung der föderalen Republik eine dreitägige Festfeier für das Land anzuordnen, wurde abgelehnt. — Der bisherige Ministerpräsident Figueras ernannte die Mitglieder der republikanischen Partei zur Einigkeit, jede Spaltung gefährde die Republik. Ein von der Partei der „Unversöhnlichen“ (Intransigenten) gestellter Antrag, an Stelle des seitherigen Nationalbanners die rothe Fahne aufzupflanzen, wurde abgelehnt.

Sächsische Nachrichten.

Aus Dresden vom 2. Juni schreibt man dem „Nürnb. Corresp.“: Auf Requisition des preussischen Generalstabes sind acht sächsische Offiziere nach Frankreich gereist, um im Vereine mit Offizieren aller anderen Contingente des Reichsheeres topographische Aufnahmen des noch vom deutschen Heere occupirten französischen Terrains zu bewirken. Die beschleunigte Rückkehr unserer Truppen verursacht auch die Beschleunigung dieser für die Zwecke des großen Generalstabes erfolgenden wissenschaftlichen Arbeiten.

Leipzig, 9. Juni. Gestern Abend traf mittelst eines Separatzuges die Leiche Sr. königl. Hoheit des in Carlsbad verstorbenen Prinzen Adalbert von Preußen auf der Baierschen Bahn hier ein, um von hier nach Berlin übergeführt zu werden. Den Zug begleitete die Gemahlin des Prinzen.

Aus Leipzig, 9. Juni, schreibt das „L. Tgbl.“: Der bereits besprochene Entwurf des Reichs-Pressgesetzes findet, wie gar nicht anders zu erwarten, überall die unfreundlichste Aufnahme. Sein Verfasser ist, wie man versichert, ein Berliner Polizeirath — und das sagt Alles. Daß Fürst Bismarck seinen Namen unter diesen schauerhaften Entwurf gesetzt hat, mußte natürlich Pöpschütteln erregen; man glaubt indes versichern zu dürfen, daß der Reichskanzler sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen werde, um zu zeigen, wie er liberaler denke als — viele seiner Beamten. Interessant ist der Umstand, daß zum Referenten im Bundesrathe der sächs. Bevollmächtigte Held bestellt worden ist, derselbe, welcher das gegenwärtig gültige sächsische Pressgesetz seiner Zeit im Namen der Regierung vor den sächs. Ständen zu vertreten hatte. Das Referat im Reichstage wird Abg. Wiedermann haben, welcher auch in der sächs. Zweiten Kammer in derselben Stellung thätig war. Daß das Pressgesetz so, wie es jetzt im Entwurfe vorliegt, nun und nimmer die Zustimmung des Reichstages erhalten werde, ist gewiß.

Geächtet.

Eine australische Buschgeschichte

von
F. H. Müller.

(Fortsetzung.)

Jack hingegen fühlte wenig von einer solchen Aufregung, obgleich er den langweiligen Weg lieber mit einem feurigen Rossgepann, als mit einem sich langsam dahinwindenden Ochsenkarren zurückgelegt hätte. Er piff sein Liedchen in die klare Morgenluft und dachte — was weiß ich? — Der Busch prangte im schönsten Blumenflor, prächtig gefiederte Papageyen wiegten sich auf den Bäumen, Kakadu's durchkreisten die Einsamkeit und die Drossel sang ihr Morgenlied. Schon manchem Wanderer ging dabei das Herz auf, trotz mancher drückenden Sorge.

Jack hatte vier volle Tagereisen vor sich, ehe er die Stadt erreichte. Doch was kümmert das einen Ochsentreiber in Australien? Wenn der Abend naht, so wird an einem Wasserplatze Halt gemacht, die Ochsen werden ausgepannt und frei gelassen, um Futter zu suchen und bald lodert ein helles Feuer unfern des Karrens durch den dunklen Busch. Das Wasser zum Thee ist im Kochen, die Lebensmittel werden hervorgeholt und der einsame Fuhrmann nimmt sein Abendbrod. Eine große Decke wird dann über den Karren geworfen und zwischen den Rädern desselben das Bett gemacht. Endlich müde, fortwährend in das Feuer zu blicken, zieht sich der Fuhrmann rauchend in seine inneren Gemächer unter dem Karren zurück, hoffend, daß seine Ochsen über Nacht sich nicht weit entfernen.

Das ist die Poesie im Leben eines australischen Ochsentreibers.

Gute Nacht, Jack! Glückliche Reise und fröhliches Wiedersehen in der Hauptstadt der Colonie!

Mr. Matthison war zu Pferde und auf kürzerem Wege schon früher in der Hauptstadt angelangt und erwartete Jack in dem bezeichneten Gasthause. Jack schute sich von Herzen, Marianne wieder zu sehen und entwarf verschiedenartige Bilder von seinem früheren Lieb- ling. Und dieser Wunsch sollte bald in Erfüllung gehen, denn noch denselben Tag, an welchem er in der Stadt angekommen war und nachdem er kaum sein Aeußeres ein wenig in Ordnung gebracht hatte, sah er Matthison in Begleitung zweier Damen auf das Gasthaus zuschreiten. Er erkannte in der einen sogleich Marianne, obgleich ihm die andere unbekannt war, und fröhlichen Herzens eilte er ihnen entgegen.

„Da ist Jack!“ rief Marianne und wollte schnell auf ihn zu gehen, doch sich plötzlich eines Besseren besinnend, nahm sie den Arm ihres Vaters wieder auf und unterdrückte ihre zu voreilige Freude.

Dies war Jack nicht entgangen und mit gemessenem Schritte trat er nun auf sie zu.

„Nun, Jack, so seid Ihr glücklich angelangt?“ fragte Matthison freundlich.

„Vor ungefähr einer Stunde,“ erwiderte derselbe grüßend.

„Willkommen, Jack!“ sagte Marianne, ihm ihre Hand reichend und ihm einen herzlichen Blick aus ihren Augen sendend, als wollte sie mit diesem sagen: Ich möchte wohl wie früher, aber ich darf nicht!

Jack verstand sie vollkommen und lächelte. Wie war Marianne so schön! Ein Kind schien sie ihm, als sie vor einem Jahr das väterliche Haus verließ, und jetzt war sie eine blühende Jungfrau. Noch zarte Knospe, hatte sie sich doch schon ihrer herrlichen Entfaltung genähert.

„Ich freue mich, Sie wieder zu sehen, Miß Marianne!“ rief er, den Ochsentreiber plötzlich vergessend und das Benehmen eines Gentlemans zeigend, doch bald erinnerte er sich des begangenen Fehlers um so mehr, als er den Blick und das Lächeln Matthison's bemerkte, und sich schnell zu diesem wendend, fragte er: „Sollen die Ochsen für heute in der Yard bleiben?“

Marianne blickte auf ihn mit dem Ausdruck der Ueberraschung, und sich dann lächelnd zu ihrer Schulfreundin wendend, sagte sie leise:

„Du mußt Jack entschuldigen! Wenn Du auf unserer Station sein wirst, sollst Du ihn als Gärtner bewundern.“

Matthison hatte noch Manches mit Jack zu sprechen und die beiden Mädchen waren gegenwärtig sich allein überlassen.

„Ist das Euer Gärtner?“ fragte die Begleiterin Mariannen's.

„Ja, obgleich er außerdem noch manches Andere thut,“ erwiderte Marianne.

„Aber ein Gärtner wird doch keine Ochsen treiben? Unser Gärtner würde das nicht thun.“

„Ich glaube das wohl,“ bemerkte Marianne und setzte hinzu: „Aber er ist so gut! Er thut so Vieles, was Andere wohl nicht thun würden. Ich freue mich, Dir mein Gärtchen zu zeigen.“

„Der Mann scheint aber doch sehr ungebildet zu sein,“ wandte die junge Dame ein.

„Ich weiß das nicht,“ meinte Marianne. „Jedenfalls aber ist er sehr gut und that Alles, was ich irgend wünschen konnte. Ich habe Keinen auf der ganzen Station so gern als Jack!“

Marianne hatte in der lebenswürdigen Vertheidigung ihres Freundes wohl lauter gesprochen, als sie beabsichtigte; denn Jack wandte sich plötzlich nach ihr um, lächelte und sagte:

„Ich danke Ihnen, Miß Marianne!“

Das war nun freilich sehr unerwartet und brachte das arme Kind in große Verlegenheit.

Aber Mr. Matthison, der es mit angehört hatte, beruhigte sie.

„Du brauchst Dich nicht zu schämen, mein Kind!“ sagte er. „Wenn Du nach Hause kommst, ich meine auf die Station, so wirst Du Deine Worte nicht bereuen!“

Damit nahm er ihren Arm und, Jack grüßend, entfernte er sich mit seinen beiden Begleiterinnen.

Jack kehrte nach dem Gasthause zurück, indem er mit sich selbst sprach.

„Sie wird sehr schön,“ murmelte er vor sich hin, „aber wie gesagt, sie hat ihren eigenen Schwerpunkt verloren. Wollen und Dürfen streiten mit einander und ihr gutes engelreines Herz wird von Schulge- setzen erdrückt. Wäre sie auf der Station gewesen, so wäre sie mir um den Hals gefallen, aber hier wagte sie nicht, mir entgegen zu kommen. Das arme Kind! Was sie wohl sagen wird, wenn sie die Laube sieht!“

Den dritten Tag darauf hatte Jack seine Dray geladen. Mr. Matthison hatte ihm besonders das Pianoforte auf die Seele gebunden und mit der vollen Ungnade Mariannen's gedroht, wenn er es nicht wohlbehalten an Ort und Stelle brächte. Sie selbst hatte Jack nicht wieder gesehen und er unterdrückte es, hierüber etwas zu sagen.

„Es ist wahrscheinlich gegen die Schulgesetze, mit einem Ochsen- treiber zweimal in der Woche zu sprechen,“ murmelte er bei sich, indem er die letzten Befehle seines Herrn entgegen nahm. Mit Bedauern vernahm er, daß die Schulfreundin Mariannen's dieselbe stets begleiten würde. Die junge Dame hatte ihm gar nicht gefallen und in seinem Herzen, das doch sonst nicht rachsüchtig war, gelobte er sich, dieses Zwanges wegen an ihr Vergeltung zu üben.

Doch der Weg ist weit, die Ochsen haben eine starke Fracht und gehen langsamer, und Jack hat daher Zeit und Muße genug, unter- wegs sich noch eines Besseren zu besinnen.

Endlich war der lange Weg zurückgelegt und die Station lag wieder vor seinen Blicken. Das Getümmel der Menschheit war wieder hinter ihm und die Stille und Einsamkeit drangen wie ein sonntäglicher Friede in sein Herz. Haben wir von Jack auch bisher nur praktische und rein prosaische Aeußerungen vernommen, so war er doch nicht arm an Poesie. Aber er wußte sie vom gewöhnlichen Leben zu scheiden; sie war keine krankhafte Aufwallung, und er bemühte sich nicht, sie zu rufen, ebenso wenig aber, sie zu verschweigen, wenn sie durch seine Seele drang.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

London. Eine nette Heirathsgeschichte wird von dem Dorset County Chronicle erzählt. Auf einer Farm, welche einer Wittve gehörte, befand sich unter andern Arbeitern ein gewisser John Hodge, dem es zwar an Körperfülle nicht fehlte, wohl aber dann und wann an Mutterwitz und Verstand. Die andern Arbeiter pflegten sich daher oft über ihn lustig zu machen und redeten ihm ein, daß es doch sehr gut für ihn wäre, wenn er der Herr der Farm sein dürfte, und das könnte er ja noch einmal, da ja die Herrin eine Wittve sei, und er, um sie zu heirathen, sich in der Kirche nur aufbieten zu lassen brauchte. John, der Scherz und Ernst nicht zu unterscheiden verstand, wohl aber einsah, daß Farmer zu sein besser sei als Arbeiter, ging und ließ sich aufbieten. Die Wittve war nicht wenig erstaunt, als sie Gratulationsbesuche erhielt und erfuhr, daß sie heirathen wolle. Unwillig ließ sie den Schuldigen kommen und schalt ihn derb aus. Der arme John gestand, daß er aus Unwissenheit gefehlt habe und erklärte sich bereit, das Aufgebot zurückzunehmen. Die Wittve aber wollte von einem solchen Vorschlage nichts wissen, sondern sagte: „Da Du mich einmal in den Augen der Welt bloßgestellt hast, so sollst Du mich heirathen. So will ich's.“ Einer solchen resoluten Erklärung gegenüber hatte der gute John keine Wahl weiter und in wenigen Tagen wird John Hodge Herr auf der Farm in der Nähe von Weston-super-Mare sein.

— Die Kölner Börse war dieser Tage der Schauplatz einer erbitterten Schlägerei zwischen mehreren Besuchern derselben, wobei es sogar blutige Köpfe gab. Einem der Betheiligten wurde u. A. eine ganze Reihe Zähne eingeschlagen.

— In Berlin wurde, wie dasige Blätter berichten, die Feuerwehr am ersten Pfingstfeiertage eines angebrannten Feiertagsbratens wegen requirirt. In der Nachmittagsstunde zwischen 2 und 3 Uhr bemerkten Spaziergänger in der Lückstraße, daß aus 2 Fenstern der 3. Etage des Hauses Nr. 23 ein Qualm drang, der auch auf dem Hofe des Gebäudes wahrnehmbar wurde und hier einen auffallenden Geruch verbreitete. Ein Unglück vermuthend, eilte man zur Polizei, hier wurde die Feuerwehr requirirt, diese öffnete die verschlossene Thür zu jener Wohnung und — fand in derselben die schlafende Hausfrau, auf dem Kochherde aber in der Pfanne einen total verbrannten Braten, der Anstifter des Qualms.

Köln. Der Fortbau am Dom macht ganz entschiedene Fortschritte. Drei Etagen der beiden Westtürme sind fast vollendet, und somit die erste Hälfte der ganzen Höhe erreicht. In den nächsten Monaten wird ein 40 Fuß hohes Gerüst aufgeschlagen, wonach die Thürme die Form des Oktogon annehmen und bedeutend an Umfang verlieren. Alsdann schreitet der Bau rascher voran, und so ist die Vollendung dieses Prachtthurms, zu welchem vor mehr als sechs Jahrhunderten der Grundstein gelegt wurde, in nur wenigen Jahren, noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts zu erwarten. Während der Dom im Innern fast ganz ausgeschmückt ist, schreitet der Bilderschnitt an den Thürmen rasch vor.

Grundstücks - Verkauf.

Die nachfolgenden mir zugehörigen Grundstücke:

- 1) mein an der Schönheider Straße gelegenes 3stöckiges, durchaus bequem eingerichtetes, neu erbautes Wohnhaus, mit 2 Gärten, 2 Acker Land, einer Wiese, einer neu erbauten massiven Wasserleitung, die für sämtliche Theile der Stadt nutzbar gemacht werden kann, sammt einem neu erbauten Stalle und einer massiven Wagenremise,
- 2) mein an dem untern Markte gelegenes, im Bau begriffenes und bald vollendetes 3stöckiges, nach englischem Muster eingerichtetes Geschäftshaus,
- 3) das mir zugehörige, von den Neuhahn'schen Erben erkaufte 3stöckige, an dem „Englischen Hof“ grenzende massive Wohnhaus und
- 4) mein an der Mündung der Rautenranzer in die Schönheider Straße gelegenes Schönfelder'sche 1stöckige Haus, sammt 2 Wiesen und 2 Acker Land

sind im Ganzen und getrennt zu verkaufen.

Die unter 1, 3, 4 bezeichneten Grundstücke können sofort, das unter 2 dagegen mit dem 1. Januar 1874 übernommen werden.

Die Hälfte der Kaufgelder kann in erster Hypothek, ein weiterer Theil derselben in zweiter durch sachliche oder dritte persönliche Sicherstellung genannter Hypothek stehen bleiben.

Schriftliche Gebote bitte ich an mich direkt zu richten.

Eibenstock, den 11. Juni 1873.

A. Sirschberg.

Grasauction.

Sonntag, den 15. Juni, Nachmittags 3 Uhr

sollen gegen 60 Wiesenparzellen der Felsenwiese, Ungerwiese und Abhang am Filzbach gegen das Meistgebot unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Die Zusammenkunft ist im hiesigen Gasthofe.
Schönheiderhammer, den 9. Juni 1873.

Hugo Edler von Querfurth.

Chemnitz, 9. Juni 1873.

Heute verlegten wir unser

Seifen- und Lichtgeschäft

zurück nach

innere Klosterstraße Nr. 1 am Markt in unser neuerbautes Haus.

Für das uns bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitten wir unsere werthen Abnehmer sowie ein geehrtes Publikum, uns auch fernerhin mit Ihrem schätzbaren Vertrauen zu beehren und werden stets bemüht sein, dasselbe durch reelle und solide Bedienung zu erwerben und zu erhalten suchen.

Hochachtungsvoll
J. L. Ranjic Söhne.

Geimpft

wird nur noch **Mittwoch, den 11. und 18. Juni** im Schulhause. Auch bin ich bis dahin bereit, Gruppen von wenigstens 6 Kindern im Hause zu impfen.

Die **Impfscheine** für die bereits Geimpften liegen nur noch kurze Zeit zur Abholung bereit.
Dr. Hassfurth.

Marinirte Heringe

empfehl

Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Für eine Annaberger

Posamenten-Handlung wird zum möglichst baldigen Antritt ein junger, mit der Spitzen-Branche vertrauter **Kaufmann** gesucht.
Gefällige Offerten unter **A. Z. 5** poste restante **Annaberg** in Sachsen.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos

Dr. med. Ernst in Leipzig.

Frisches, sehr fettes

Schensfleisch

empfehl

Carl Müller.

Bergmannsgesuch.

Bei hohem Lohne und dauernder Arbeit wird ein tüchtiger **Bergmann**, der auch das Zimmern versteht, für eine Farbengrube gesucht. Reisegeld wird vergütet. Offerten werden unter **E. + 31** durch die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Rosse** (A. Hohmann) in **Plauen i. S.** erbeten.

Eine Dreschmaschine,

noch in gutem Zustande, ist billig zu verkaufen. Offerten sub **T. J. 673** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstejn & Vogler** in **Chemnitz** erbeten.

Rechnungen

empfehl die Buchdruckerei von

E. Hannebohn.

Frachtbriefe

empfehl

E. Hannebohn.

Dank.

Für die uns so tröstliche, herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unseres Gatten, Vaters und Bruders, des Steuerassessor **J. W. Neuz**, sagen wir allen seinen Herren Collegen sowohl, die den Sarg zur Gruft trugen, als den Herren Vorgesetzten für die ehrenvolle Begleitung, sowie dem Herrn Diaconus **Beeg** für die trostreichen Worte und Herrn **Dr. Passfurth** für seine unermüdete Thätigkeit wie auch allen Freunden und Bekannten, die den Sarg mit Blumen schmückten, unsern innigsten Dank.
Die Hinterlassenen.

Uebersicht der in Eibenstock abgehenden und ankommenden Posten.

Personenposten.		
Nach u. von:	Abgang:	Ankunft:
	uhr Min.	uhr Min.
Kuerbach . . .	2 45 Morgens	12 35 Nachts
Joh.-Georgenstadt	1 15 Nachm.	9 50 Abends.
Schneeberg I. . .	1 15 Nachts	1 40 Nachm.
" II. . .	9 — Vorm.	12 45 Mittags
" III. . .	2 10 Nachm.	8 35 Abends
" Botenpost	6 30 Nachm.	5 45 Nachm.
Schönheide I. . .	12 55 Mittags	8 50 Morgs.
" II. . .	8 45 Abends	2 — Nachm.
" Botenpost	6 — Nachm.	9 — Abends.
Postfachentransport mit Personenbeförderung.		
Carlseid I. . .	1 30 Nachm.	1 — Nachm.
" II. . .	9 15 Abends	9 — Abends

Wiener Banknoten 18 Rgr.

Sparkasse zu Eibenstock. Morgen (Freitag) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.